

reden; ich dachte, sie hörte zu — sie hatte denselben gierigen Blick. Als ich ihr sagte, sie dürfe mit mir zu ihrem lieben Mann hineingehn, änderten sich ihre Züge nicht. M. Desprès, der ihr den Puls fühlte, sagte mir flüsternd, ein Cerebralfieber — Gehirnfieber sei im Anzug. Wir haben seither von ihr gesprochen. Ich bemerkte, obgleich sie mich nicht verstand, hob sich ihre Brust und sie schien bestrebt zu sein, es zu unterdrücken und etwas zu ersticken. Ich bin jetzt sicher, nach allem, was ich von ihrem Charakter weiß, daß sie — selbst im Nahen des Deliriums — sich bezwang, um nicht herauszuweinen. Ihr letzter vernünftiger Gedanke war ein Gedanke für Richard. Gegen so ein Geschöpf hatten wir uns verschworen! Ich habe den Trost, daß ich für mein Teil mithalf, um sie zu vernichten! Hätte sie ihren Mann einen oder zwei Tage früher gesehen — aber nein! das verbot ein neues System! Oder hätte sie sich nicht so gewaltsam beherrscht, wie sie es tat, ich glaube, sie hätte gerettet werden können.

Er hat einmal von einem Mann gesagt, sein Gewissen sei ein Hahnrei. Wollen Sie glauben, daß, als er die Frau seines Sohnes — das arme Opfer! — im Delirium liegen sah, daß er selbst da seinen Fehler noch nicht einsehen konnte? Sie sagten einmal, er wolle Gott die Vorsehung aus den Händen nehmen. Seine wahnsinnige Selbsttäuschung wollte ihn nicht verlassen. Ich bin sicher, als er über ihr stand, tadelte er sie, weil sie keine Rücksicht auf das Kind genommen hatte. Er machte sogar eine Bemerkung, es sei ein Unglück — ‚verhängnisvoll‘, glaube ich, sagte er — daß das Kind mit der Flasche genährt werden müßte. Das glaube ich. Ich bete nur, dieses junge Kind möge vor ihm bewahrt bleiben. Ich kann es nicht aushalten, wenn er es ansieht. Er verschont sich nicht mit körperlichen Strapazen — aber was ist das? das ist die niedrigste Form